

Erinnerungen unseres Vaters Joseph Berkowitz Kohn

(vermutlich Abschrift der Tochter Sophie Berkowitz-Kohn, Hamburg), vor 1905



Die „Erinnerungen“ von Joseph Berkowitz Kohn erzählen das bewegte Leben eines Juden, der 1841 im polnischen Leczyca geboren wurde und sich an verschiedenen Kämpfen um Gleichberechtigung in seiner Heimat beteiligte. Berkowitz Kohn war schließlich 1863 zur Flucht gezwungen und ließ sich in Hamburg nieder, wo er sich eine Existenz als Kaufmann aufbaute.¹

Darüber hinaus beschäftigte er sich mit der immer dringlicher werdenden sozialen Frage. Die Auswirkungen der beschleunigten Industrialisierung konnte er anhand der Lage des Proletariats in Hamburg beobachten. Generell waren Juden in der sozialdemokratischen Partei überproportional engagiert. Sie stellten weit mehr sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete, als es ihrem prozentualen Anteil an der Gesamtbevölkerung nach zu erwarten gewesen wäre. Hamburg entwickelte sich seinerzeit zur Hochburg der deutschen Arbeiterbewegung. Die 4.000 Parteimitglieder Mitte der 1870er Jahre machten fast ein Fünftel der gesamten Mitgliedschaft im Deutschen Reich aus. Zugleich beherbergte die Hansestadt die Vorstände mehrerer Gewerkschaften und war das Zentrum der Genossenschaftsbewegung.

In diesem Umfeld verstärkte auch Berkowitz Kohn sein Engagement in den „sozialen Bewegungen“, wie es in dem Quellenauszug heißt. Die verbreitete Armut hatte ihm die Notwendigkeit vor Augen geführt, die sozialen Verhältnisse grundlegend zu ändern. Einen Schlüssel dazu sah Berkowitz Kohn in der aufklärerischen Bildungsarbeit. Mithilfe seiner kaufmännischen Kenntnisse erläuterte er den Arbeitern die größeren ökonomischen Zusammenhänge. (S. 111 f.)

Als Vorstand des proletarischen Bildungsvereins geriet er jedoch aufgrund des 1878 erlassenen Sozialistengesetzes in Konflikt mit der Polizei, die in dem Zusammenschluss eine sozialdemokratische Tarnorganisation vermutete. Diese staatliche Repression konnte jedoch den Aufstieg der Sozialdemokratie nicht aufhalten, weder in Hamburg noch in anderen deutschen Städten. Im Gegenteil steigerten die Sozialdemokraten ihren Stimmanteil im Verlauf der 1880er Jahre erheblich. Parteinähe Zeitungen wurden gegründet und unterschiedlichste Arbeitervereinigungen ins Leben gerufen. Auch die hanseatische Gewerkschaftsbewegung wuchs.

1905 verstarb Joseph Berkowitz. Der kurze Quellenauszug des gut 100 Seiten umfassenden Werks basiert auf seinem Tagebuch, das er in den letzten drei Jahrzehnten seines Lebens für die eigenen zehn Kinder und deren Nachkommen niedergeschrieben hatte.

(Siehe auch: <https://geschichtsbuch.hamburg.de/epochen/industrialisierung/der-kleine-kohn-ein-kaempfer-fuer-die-arbeiterbildung/>)

Einführung gekürzt nach: Sebastian Voigt, Sozialdemokrat, Genossenschaftler und Jude. Joseph Berkowitz Kohns Engagement im Hamburg des späten 19. Jahrhunderts, in: Hamburger Schlüsseldokumente zur deutsch-jüdischen Geschichte, 22.09.2016. <<https://dx.doi.org/10.23691/jgo:article-87.de.v1>> [30.07.2017].

¹ Bild: Abdruck mit Dank an die Geschichtswerkstatt Barmbek.

QUELLE

- 1 Ich kam inzwischen wieder in die socialen Bewegungen hinein.
2 Als man sich die neuen socialen Gesetze etwas näher besah, fand man in (...)
- 3 den Fortbildungsvereinen, den Gewerkschaftsberatungen, in der Genos-
4 senschaftsbildung, bald ein großes Feld, um die Saat der ökonomischen
5 Aufklärung für den Arbeiterstand auszustreuen. In Hamburg Altstadt, in
6 Barmbek erteilte ich in den Arbeiter-Fortbildungsvereinen Unterricht
7 in Geschichte, Buchführung und in den Anfängen der Nationalökonomie.
8 Später trat ich in Eimsbüttel in den Vorstand des Fortbildungsvereins
9 und es gelang mir, gute Lehrkräfte für Deutsch, Rechnen, Schreiben, Zeich-
10 nen, Stenographie etc. heranzuziehen. Ich kann es nicht unterlassen, fol-
11 gende Tatsache hier festzulegen: Plötzlich verbot der Hamburger Staat
12 den bei ihm angestellten Lehrern, in unsern Fortbildungsvereinen zu
13 unterrichten! Gründe: Sie könnten noch socialistisch angehaucht wer-
14 den. Eine Deputation, deren Sprecher ich war, petitionierte bei Schulrat
15 Marson, wegen der Abstellung dieser Maßregel „indem die Fortbildungs-
16 vereine doch politisch neutral seien.“ „Sind Sie nicht Socialdemokrat?“
17 „Ja, persönlich.“ „Es ist also nicht zu machen.“
- 18 Auch in den Provinzstädten von Schleswig-Holstein wurden Fortbil-
19 dungsvereine gegründet, und wir zogen oft mit mehreren Freunden aufs
20 platte Land hinaus, um auch dort das Wissenssehnen zu stillen, die Ar-
21 beiter an unsere Idee zu gewöhnen, zu fesseln. Unbeschreiblich ist, mit
22 welcher Begeisterung, mit welcher Ehrerbietung wir jedesmal empfangen
23 wurden, mit welcher Hingebung sie unserer Belehrung lauschten. [...]

Aus: <http://juedische-geschichte-online.net/quelle/jgo:source-160>, Zugriff am 30.7.17